

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 78.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Donnerstag den 4. Juli.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

Abonnements-Einladung
auf den „Gesellschafter.“
Bestellungen auf das laufende Quartal können immer noch bei jedem Postamt und durch die Postboten gemacht werden.

Gestorben. Den 2. Juli: Forst Rath Albrecht, früher Forstmeister in Altenstaig, seit etwa einem Jahre in Leonberg anlässlich.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold. Am letzten Sonntag Nachmittag 2 Uhr traten die Vertreter der 6 im diesseitigen Oberamtsbezirk bisher bestehenden Feuerwehren von Altenstaig, Giltlingen, Hattenbach, Nagold, Sulz und Wildberg mit dem neuangestellten Bezirksfeuerlöschinspektor und dem Vorsitz des Herrn Oberbeamten im Gasthof zum Hirsch hier zu einer Beratung zusammen. Auf der Tagesordnung stand in erster Linie „der Entwurf über die Einführung eines Rapporfbuches für sämmtl. Gemeinden des Bezirks“, indem nach der nunmehr genehmigten Bezirksfeuerlöschordnung in jeder Gemeinde organisierte Feuerlöschcorps errichtet werden müssen und deren Commandanten verpflichtet sind, von jeder Probe genauen Bericht, namentlich über die Anwendung der festgesetzten Strafen, an das R. Oberamt zu erstatten. Diese Maßregel wurde allgemein mit Freuden begrüßt, indem sich alle Vertreter dahin aussprachen, daß bloß durch strikte Anwendung der Strafen die Säumigen beigezogen, die Strafen aber bloß dann unnachlässig angewendet werden, wenn die Strafvollzieher eine Aufsichtsbehörde über sich wissen. Die Einführung gleicher Signale, gleicher Marsche und Feuerweh-Commando's wurde ebenfalls als dringend nöthig betrachtet, die Detail-Beratung mußte aber der Kürze der Zeit wegen auf eine zweite im Monat August stattfindende Delegirtenversammlung verschoben werden. Es war beinahe 4 Uhr und gleich darauf riefen die Tamboure und Hornisten die Nagolder Feuerwehr zur Uebung auf. Im Eilschritt rückten die Mannschaften mit sämmtl. Geräthschaften an und bald darauf ging es zum Sturmangriff auf das städtische Wajch- und Backhaus in der Vorstadt. 4 Minuten nach gegebenem Alarmsignal war das Gebäude von allen Seiten bestiegen und Wasser auf dem Dachstuhl. Die ganze Uebung ging mit Ruhe und Sicherheit vor sich, und gab, wie auch der darauf folgende Scheinangriff in einem der engsten Stadtheile, den Beweis, daß die annähernd 170 Mann starke Feuerwehr ausgezeichnet ausgerüstet, gut geschult und von bestem Geiste beseelt ist. Nach der Probe fand in dem schön angelegten Waldhorngarten bei gutem Stoff und gut besetzter Calwer Musik gefellige Unterhaltung statt, an der sich außer den Feuerwehrmännern noch viele Freunde der Sache aus Stadt und Umgegend, namentlich auch die neu eingetheilte Steigerabtheilung von Ebhausen theilnahmen. Möge das schöne Institut der Feuerwehren auch ferner in unserem Bezirk immer mehr und mehr Fortschritte machen.

Stuttgart, 1. Juli. Gestern früh gegen acht Uhr wurde in der Genossenschaftsdruckerei eine dem Druck fertige Form mit Beschlag belegt und auf die Polizei gebracht.

Stuttgart, 2. Juli. Die größeren Blätter reproduzieren gegenwärtig den Briefwechsel zwischen dem Kaiser, dem Kronprinzen und dem Papst Leo XIII., anlässlich der Erhebung auf den päpstlichen Stuhl. Derselbe athmet eine verächtliche Stimmung auf beiden Seiten. Im Prinzip wird zwar von Seiten der Kurie den Forderungen der staatlichen Autorität nicht nachgegeben und Leo XIII. kann sich nicht dazu entschließen, den Dienern der katholischen Kirche im Königreiche Preußen den Gehorsam gegen die Gesetze und gegen die Obrigkeit ihres Landes zu empfehlen,

aber die Erhaltung des guten Einverständnisses zwischen Rom und Berlin liegt dem Nachfolger Pius IX. am Herzen und das ist schon viel, denn es wird dadurch jederzeit die Möglichkeit zu erneuten Verhandlungen leichter. Die Gegenseite von ebendem haben heute offen bar an Schärfe in erfreulichster Weise abgenommen. Das prinzipielle Festhalten am bisherigen Standpunkt wird gemildert durch die Worte des Kronprinzen, daß er gerne bereit sei, die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Konflikt für beide Theile ergeben, in dem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebnis seiner christlichen Ueberzeugung sei. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß im Vatikan dieselben Gesinnungen vorherrschen. Der Briefwechsel wird für die bevorstehenden Wahlkämpfe seinen Eindruck nicht verfehlen und sicher manche Gegenseite, wenn nicht ganz ausgleichen, so doch in erheblicher Weise mildern.

Der „St.-Anz.“ publiziert ein Gesetz, wonach die Gebühren für kirchliche Eheverlöbungen aufgehoben sind.

? (Auch nicht übel.) In einem heitern Städtchen des Schwarzwalds sollte dieser Tage ein Pärchen vom Standesbeamten zusammengegeben und dasselbe dann den kirchlichen Segen empfangen. Verwandte und Bekannte hatten sich zahlreich eingefunden, um dieses frohe Ereigniß mitzufeiern, und lieblich duftete auch der Hochzeitsbraten und Kuchen im Gasthause den Gästen entgegen. Als aber die Stunde herangekommen, wo der Standesbeamte das beiderseitige Ja der Liebenden im Namen des Gesetzes besiegeln sollte, schaute und forschte man vergeblich nach dem Bräutigam, der von der nahen Oberamts-Stadt her eintreffen sollte. Doch ein noch zeitig eingelaufener „Schreibebrief“ löste den peinlichen Moment, aber noch zum größeren Schrecken der Braut und tragisch-komischem Staunen der Hochzeitsgäste; denn mit trockenen Worten verkündete darin der Bräutigam der Braut: daß er nicht komme, weil er keine Zeit habe. Es ist nur zu verwundern, daß dieser geschäftige Mann Zeit gefunden, der Braut seine heiße Liebe zu erklären.

Baiersbrunn, 29. Juni. Gestern verunglückte eine junge Bäuerin in der Parzelle Surdach. Sie sah auf die Deichsel eines geladenen Heuwagens, stürzte beim Anfahren zu Boden, ward überfahren und auf der Stelle getödtet. (Gr.)

Von der untern Eyach, 30. Juni. Wie im verflohenen Jahre so sind auch heuer in Währingen manche Schweinezüchter vom Unglück heimgesucht. Die erkrankten Thiere können kaum noch geschlachtet werden. Öffnet man den Magen eines solchen Schweins, so entsteigt demselben ein Phosphordampf. Ob das Unglück durch fahrlässige oder böshafte Vergiftung verursacht, oder ob eine unbekannte Krankheit vorliegt, ist bis jetzt unermittelt. (Neue Bzg.)

Mannheim, 28. Juni. Gestern Nachmittag stieß ein dem Schiffer Hermann von Eberbach gehöriges Schiff, mit 1000 Gemmer Kohlen beladen, am Redarvorland mit einem andern Schiff zusammen, bekam hierdurch einen Leck und ist sofort gesunken.

München, 28. Juni. Der „A. Bzg.“ schreibt man: Die fünfte Synode der Altkatholiken des deutschen Reiches hat bekanntlich die Aufhebung des Cölibats beschloffen. Das Comité des bayerischen Landesvereins sieht sich nun genöthigt, um seine Mitglieder vor den nach Lage der Landesgesetzgebung zu erwartenden Folgen dieses Beschlusses zu beschützen, der Staatsregierung die Erklärung zukommen zu lassen, daß Seitens des bayerischen Landesvereins die Giltigkeit des genannten Beschlusses für die bayerischen Altkatholiken nicht anerkannt werde. Diese Erklärung ist u. a. Gegenstand der Beratung einer auf Sonntag den 7. Juli einberufenen Versammlung der Altkatholiken. (Fr. Z.)

Augsburg, 26. Juni. In mehreren Ortschaften der Umgebung von Augsburg sind die schwarzen Blattern ausgebrochen; auch in der Stadt selbst ist ein und der andere Fall dieser Krankheit zu verzeichnen. (N. Z.)

Zu einer Diakonissin in Rürnberg kommt eine dürftig gekleidete Frau und bittet um Gotteswillen um eine kleine Unterstützung, damit sie ihren Mann anständig begraben lassen könne. Die Diakonissin sammelt bei frommen und guten Leuten Geld und bringt's der armen Frau ins Haus. Da sieht sie im Zimmer den todtten Mann, nur mit einem großen weißen Tuch bedeckt, auf der Diele liegen. Sie sollten ihren armen Todten doch besser betten! sagt sie zu der Frau, und diese verspricht's, da sie nun Geld habe. Die Diakonissin geht fort, kehrt aber wieder um, um den vergessenen Regenwurm mitzunehmen. Wer sieht da am Tische mit der Frau und zählt das Geld? — Der Todte! —

Reiningen, 1. Juli. Graf Herbert v. Bismarck hat zu Gunsten des Schieferbruch-Direktors Bischof in Lehesten auf die Wahl „verzichtet.“

Chemnitz, 29. Juni. Nach dem „Tagblatt“ ist der bekannte Socialist Most dieser Tage durch das Polizeiamt unter Verbot der Rückkehr ausgewiesen worden. Most wird demnach, sobald er den Rest seiner Strafe dort verbüßt hat, die Stadt zu verlassen haben.

Lengfeld, 1. Juli. Die Herbstzeitlose, welche bekanntlich zur Verfälschung des Bieres verwendet wird, genos jüngster Zeit in unserer Gegend wiederum bedeutender Nachfrage. Ein Wollker kaufte die berüchtigten Samenknollen der schädlichen Pflanze massenhaft ein. Wir meinen, es wäre wohl im Interesse des Publicums geboten, daß die Behörden jener bedauerlichen Gistwirtherei energischen Einhalt setzten.

Berlin, 28. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fährt rastlos fort, die nationalliberalen Führer herunterzureißen. Heute sind wieder Stauffenberg und Bennigsen an der Reihe. Dabei hat sie den Muth, ihr „Bedauern“ auszusprechen, daß der Kanzler Angriffe der National-Liberalen „nicht mit der Entschiedenheit“ erwidere, „wie er sie seiner Zeit bei dem Bruche mit den Conservativen vor nunmehr sechs Jahren bewiesen hat.“ Et, warum schmeigt denn die muthige Officiöse von jener Rede des Reichskanzlers vom 9. Febr. 1875, in welcher er die „Kreuz-Zeitung“ der schändlichsten, lägenhaftesten, ehrlosesten Verleumdungen beschuldete und erklärte, Niemand solle sich mit einem Abonnement daran betheiligen, da er sich sonst indirect an der Lüge und Verleumdung theilnehme?

Berlin, 29. Juni. Sicherem Vernehmen nach besteht im Reichskanzleramt die Absicht, die deutsche Botschaft in Konstantinopel aufzulösen und in eine Gesandtschaft umzuwandeln. Für die Besetzung des Gesandtschaftspostens soll der zeitige Gesandte in Stuttgart Baron von Magnus oder der Gesandte in München, Frhr. von Werthern in Aussicht genommen sein. Wahrscheinlich wird die Wahl auf den Letzgenannten fallen.

Berlin, 1. Juli. Der Bundesrath beschließt noch über die Tabak-Enquete und die Gewerbeordnung, es erfolgt dann Vertagung bis zur Reichstagswahl. Culenburg arbeitet drei Gesetze gegen die socialistischen Ausschreitungen aus, eine Novelle zum Strafgesetz und eine Beschränkung des Wahlrechts.

Berlin, 1. Juli. Der größte Theil der heutigen Sitzung des Kongresses wurde von der rumänischen Angelegenheit beansprucht. Der Kongress beschloß, die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumaniens unter der Bedingung der vollen Religionsfreiheit für alle Bekenntnisse, und der kommerziellen Behandlung aller Staaten auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation. Die Grenzen wurden im Allgemeinen nach dem Stefanofrieden angenommen, so daß Rußland Bessarabien erhält und Rumänien die Dobrudscha, aber mit der Ausdehnung der letzteren von Mangalia am schwarzen Meer bis gegen Silistria an der Donau. — Soeben höre ich noch, daß die montenegrinische Frage heute



nach Oesterreichs Programm entschieden wurde. Montenegro erhält Antivari und die Hälfte dessen, was es im Nordosten und Osten forderte. Auch das ganze Ufer südlich von Antivari soll ihm entzogen sein. Das alles im Gegensaß zum Stefanofrieden.

Noch immer wird der deutsche Kronprinz mit Drohbrieffen verfolgt. Der letzte theilte ihm mit, er werde auf dem Wege nach dem Dome erschossen werden.

Der Kongreß hat mehrere Kommissionen eingesetzt; der griechischen Kommission präsidiert Waddington, welcher einen Entwurf zur Befriedigung der griechischen Ansprüche ausarbeitet. Der montenegrinischen Kommission präsidiert Fürst Hohenlohe.

Der Wiener Deutschen Zeitung wird aus Berlin eine Aeußerung des Fürsten Gortschakow mitgeteilt. „Ich weiß“, soll der Kanzler gesagt haben, „daß das, was der Kongreß schaffen wird, nicht von Dauer sein kann; aber ich bin ein alter Mann und will nicht, daß, so lange ich wirke, neue Ströme von Blut vergossen werden.“ Fürst Bismarck soll nach derselben Quelle gesagt haben: „Die orientalische Frage muß etappenweise gelöst werden; 1828 die erste Etappe, 1836 die zweite, 1878 die dritte, und die vierte, die noch lange nicht die letzte ist, wird nicht lange auf sich warten lassen.“

In der vorletzten Sitzung proklamirte der Kongreß noch die Unabhängigkeit Serbiens, jedoch wurde auf den Antrag der französischen Bevollmächtigten ausdrücklich hinzugefügt, daß diese Unabhängigkeit die absolute bürgerliche und religiöse Freiheit, sowie die Gleichheit aller Konfessionen ohne Unterschied in sich schließt.

Die Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch die Oesterreicher — es kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß dieselbe bevorzieht — hat die türkischen Bevollmächtigten ungeheuer aufgebracht. Natürlich sind sie ganz besonders schlecht jetzt auf die Oesterreicher zu sprechen. Sie behaupten, der ganze Aufstand in den beiden Provinzen sei von Oesterreich inszenirt und mit österreichischem Gelde bezahlt worden, wie denn die österreichische Regierung von Hause darauf ausgegangen sei, die beiden Provinzen aus ihrem Besitz zu bringen. Im Allgemeinen sind die türkischen Delegirten über den Gang der Verhandlungen überaus mißgestimmt. Sie erklären es für unmögl., daß die Pforte durch den Kongreß in eine bessere Lage versetzt werde, als wie sie der Vertrag von San Stefano der Türkei bereite. Wenn auch Südbulgarien halb und halb für die Türkei gerettet sei, so verlange man von ihnen jetzt die Herausgabe von Bosnien und der Herzegowina an Oesterreich, während die Griechen ohne irgendwelche Berechtigung die Abtrennung von Thessalien, Epirus und Kreta von der Türkei verlangten, Forderungen, deren im Friedensvertrage von San Stefano mit keiner Silbe erwähnt sei. Man ist eben nunmehr bei der Theilung angekommen! Die Vertreter des Landes aber, das getheilt wird, können sich dabei natürlich in keiner rofigen Stimmung befinden.

Ueber die bosnische Frage wird französischen Blättern geschrieben, daß im Kongreß der Antrag auf Beauftragung Oesterreichs mit der Besetzung der beiden Provinzen von England, und zwar von Lord Salisbury, ausgegangen und trotz des türkischen Protestes vom Kongreß angenommen worden ist. Nach der „Nat.-Ztg.“ hat Deutschland die Gelegenheit wahrgenommen, in besonders warmer Weise die österreichischen Interessen zu vertreten; es fand darin die vollständige Zustimmung Frankreichs und Italiens, so daß man eigentlich von einem Einverständnis der Mächte sprechen kann, dem gegenüber der Widerspruch der Türkei sich schwerlich wird behaupten können. Mit Zug und Recht macht Oesterreich für sich geltend, was es seinerseits erhebliche Opfer gebracht habe. In Oesterreich fanden die Mächte die Forderungen der Provinzen Aufnahme und befinden sich bis heute noch unter dem Schutze der österreichischen Regierung, den sie nicht aufgeben wollen. Oesterreich hat manche andre schwerwiegende Maßnahmen getroffen; es hat vor allem dem europäischen Interesse durch die Beobachtung einer strikten Neutralität in lokalster Weise Rechnung getragen; es hat daher einen vollberechtigten Anspruch, seine in der That nicht weit bemessenen Forderungen berücksichtigt zu sehen, und die Majorität des Kongresses hat ohne Umschweife erklärt, — und zwar in anzuerkennender Weise Rußland an erster Stelle, daß Oesterreich schon wegen des Opfers, welches es durch seine neutrale Haltung gebracht hat, vor allen Dingen fordern und erhalten müsse, daß ihm ein vorwiegender Einfluß an der Donau gesichert werde. — Die Dauer der Occupation ist unbestimmt. Dem „Temps“ wird

telegraphirt: „Im Grund genommen kommt die Occupation Bosniens einer versteckten Annexion gleich.“

Bekannt ist, daß die sozialistischen Führer die Arbeiter auffordern, falsche Angaben bezüglich ihrer Stellung zur Sozialdemokratie zu machen. Dies geschah Anfangs in hingeworfenen Bemerkungen der sozialistischen Blätter, jetzt aber in feierlicher Form und in einer Sprache, die man nicht für möglich halten sollte. Der „Vorwärts“ bringt in Nr. 75 folgenden Aufruf an der Spitze seines Blattes: „An die Arbeiter! Angesichts der niedern Bedingungen des Arbeitgebers, Angesichts der Maßregeln, welche den Arbeitern ihre Ueberzeugung rauben sollen, ersuchen wir unsere Gesinnungsgenossen nochmals, alles zu versprechen, ja selbst auf Ehrenwort zu versprechen und zu unterschreiben, was die Nachhaber von ihnen fordern. Wie ein durch die Folter erzwungener Eid nichtig war und von jedem ehrenwerthen Priester gelöst worden ist, so ist ein durch die Hungersolter ausgepreßtes Ehrenwort gleichfalls null und nichtig; deshalb, Arbeiter, gebt euer Ehrenwort, gebt euer Unterschrift ab, um das Ehrenwort zu brechen, um die Unterschrift zu verleugnen. Euere Bedränger wollen keine ehrlichen, offenen Arbeiter haben; heuchelt ihnen deshalb ins Gesicht hinein und bleibt doch eurer Klasse, bleibt der sozialdemokratischen Fahne getreu! Leistet euere Unterstüßungen heimlich, da ihr es nicht öffentlich dürft! Euere Verfolger haben euch in die Acht erklärt, euere Antwort erteilt am 30. Juli bei den Reichstagswahlen!“

Stroussberg's Konkurs schwebt jetzt vor dem Stadtgerichte. Er hat seinen Gläubigern einen Vergleich angeboten, monach er ihnen binnen drei Jahren 3 Prozent ihrer Forderungen auszuzahlen sich anheißig macht. Da seine Schulden sich auf 70 Millionen Mark belaufen, so würde er immerhin über 2 Millionen auszuzahlen haben.

Auch in Rußland ist der Handel mit Photographien Hödels und Nobilings verboten worden. Große Mengen dieser Bilder, welche dorthin exportirt waren, sind hierher zurückgeschickt worden.

Münster, 1. Juli. Die „Westf. Ztg.“ veröffentlicht folgende Erwiderung auf eine aus von dem „Gesellsch.“ gebrachte Notiz: „München, 23. Juni. Geehrtester Herr! Die Angaben in dem übersandten Blatte sind böswillige Lügen, sowohl was mich, als was Professor Friedrich betrifft. Es ist nun schon das vierzehnte Mal, daß ultramontane Blätter meine Unterwerfung ankündigen, und es wird noch öfter geschehen. Ich werde mein Alter nicht mit einer Lüge vor Gott und den Menschen entehren — dessen können Sie sicher sein. Mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener J. v. Döllinger.“

Magdeburg, 28. Juni. [Zur Warnung.] Ein harter Schlag hat die Buchbinder Heintze'schen und Gartenarbeiter Wolf'schen Eheleute in der Alten Neustadt getroffen; seit Montag den 24. d. M. Mittags wurden deren beide Knaben, 6 1/2 und 5 Jahre alt, vermißt und sind trotz aller Recherchen und öffentlichen Bekanntmachungen nicht aufgefunden. Gestern hat sich nun den bekümmerten Eltern ein schrecklicher Anblick dar; beide Knaben wurden auf dem obersten Boden, dicht unter dem Dache, in einer zwei Fuß hohen Kiste ersticht als Leichen aufgefunden. Man vermutet, daß die beiden Knaben, welche sich Kirschen gekauft, um diese ungestört zu verzehren, sich in die Kiste gesetzt hatten; ob die Kinder den Deckel absichtlich zugemacht haben, oder ob derselbe zufällig zugefallen ist, genug, der Ueberwurf fiel über die Krämpfe, die Kinder konnten nicht wieder heraus und haben darin ihr junges Leben elendiglich aushauchen müssen.

Hannover, 30. Juni. In den Kirchen, welche hauptsächlich von welfischen Parteigenossen besucht werden, fand am letzten Sonntag beim Gebet für den Kaiser eine elende Demonstration durch Scharren, Husten u. dgl. statt. An den öffentl. Anschlagtafeln waren kürzlich die Bekanntmachungen über den feierlichen Militärgottesdienst auf dem Waterlooplatze sehr bald, nachdem sie angeklebt, theils zerissen, theils beschmutzt. Sozialdemokraten haben das nicht gelassen.

Der Wiener Berichterstatter der „Karl. Ztg.“ will erfahren haben, daß der Sohn und Erbe des Königs Georg von Hannover noch keinerlei Schritte gethan hat, welche dahin geendet werden könnten, er werde die Ausöhnung mit der Krone Preußen, welche der Verstorbene bejarrlich gewweigert, suchen oder annehmen. Aber er hat auch noch nichts gethan, was diese Ausöhnung abweise, und es dürfte vielleicht die Thatsache, daß er nicht den hannoverschen Königstitel, sondern den ganz unpräjudizialen englischen Herzogstitel angenommen, dafür

sprechen, daß nicht von vornherein und unter allen Umständen Ansprüche festgehalten werden sollen, über welche das Rad der Geschichte einmal mitleidslos hinweggerollt ist.

Eine Episode aus dem Leben zweier Schiffer aus der Provinz Vosen brachte am Dienstag Abend oberhalb Treptom zwei Menschenleben in Gefahr, führte aber eine eigenthümliche Verwechslung herbei. Die Schiffer hatten ihre Sommerreise größtentheils gemeinschaftlich gemacht und auch beim Anlegen, sobald es die Umstände gestatten, stets neben einander Anker geworfen. Während die Männer in fester Freundschaft mit einander verkehrten, war stets Krieg zwischen den Weibern, sobald ihre Jungen sich erreichen konnten. Am Dienstag lagen wieder beide Rähne oberhalb Treptom in der Syree vor Anker. Der Weiberkrieg brach bald wieder los, doch ließen die Männer, daran gewöhnt, sich nicht weiter ädern, sie sahen plaudern bei einander in einer Kajüte. Die Gemüther der leidenden Weiber wurden immer aufgeregter, der Kampf artete schließlich in Thätlichkeiten aus. Jetzt traten die Männer hinaus, um, wenn auch nur einen vorübergehenden Frieden zu vermitteln; in demselben Augenblick aber fielen die beiden Regatten, wie ein Klumpen, auf dem See zu Boden und rollten die schiefe Ebene desselben hinab ins Wasser. Die beiden vor Schreck sich erstarren Chemänner, erholten sich indessen bald wieder. Besorgt um ihre besseren Hälften sprang jeder in seinen Hundstabs und ruderte mit kräftigen Armen ihren Stromabwärts treibenden Lieben nach. Bald jagten sie dieselben auch in die Rähne; aber nun war auch ihre Geduld vorbei. Jeder ergriff die von ihm Gerettete beim Schoß und begann nun ganz Gottesjämmerlich auf sie loszupauken. Die Eine derselben schrie plötzlich vor Schmerzen sich krümmend: „Karl, komme doch her, de stait mi je dot! Jetzt hielt der Andere plötzlich inne, besah die von ihm Gerettete und Gemüthhandelte genauer und siehe da, er hatte die Frau seines Freundes. Jetzt wurde auch der Andere seinen Irrthum gewahrt. Sie hatten in der Eile Jeder des Andern Frau gerettet und — durchgeprügelt. Für diesen Abend war Ruhe auf beiden Rähnen. Die Freundschaft der beiden Chemänner ist aber durch diese Verwechslung nicht gestört worden.

Kiel, 28. Juni. Wie verlautet, haben fast sämtliche Arbeiter an den kaiserlichen Werften die verlangte schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie in keiner Weise sozialistische Bestrebungen unterstützen wollen. Von ca. 3500 Arbeitern haben nur 7 sich geweigert, den betr. Revers zu unterschreiben und sind in Folge dieser Weigerung gefänglich.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Bei der Einweihung der Statue der Republik in der Ausstellung hielt der Minister der Justiz Dufaure eine Rede, worin er sagte: „Die französische Gesellschaft, so wie die Revolution sie schuf, hat ihre natürliche Gestalt angenommen.“ Der Minister gedachte früherer Spaltungen und Mißgeschickte und fuhr dann fort: „Frankreich erhebt sich wieder, mit dem Vorsatz, ein besseres Dasein zu führen, und im Frieden diejenigen Institutionen zu genießen, die seine Ehre bilden und welche es theuer erworben hat. Die republikanische Partei ist die Nation selbst geworden. Frankreich fordert von seinen Kindern Eintracht und Gehorsam gegen die Geseze.“ Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen.

Drei Nächte hintereinander wurden dem Apotheker in d'Ain in Frankreich, der Hochzeit gemacht hatte, Ragenmusik gebracht. Keine gültige Vorstellung darf; denn diese Ragenmusik sind dort üblich. Als die Musikanten zum drittenmal erschienen, gab der Apotheker verdünnte Schwefelsäure über sie aus. Nun hatte er Ruhe, aber die im Gesicht und an den Kleidern Verletzten klagten auf Schadenersatz bei Gericht, und richtig, der Apotheker wurde verurtheilt, jedem Verletzten 10 und so viel zu zahlen, aber jeder Verletzte wurde zugleich verurtheilt, ganz dieselbe Summe wegen injuriösen Lärmens und Störens an den Apotheker zu zahlen. Man sieht, weise Leute, die man Salomo's nennt, wenn sie Richter oder Könige sind, gibt's überall.

Belgien.

Brüssel, 30. Juni. Heute findet anlässlich des Wahlsiegs der Liberalen eine große Kundgebung statt. Die Straßen sind festlich geflaggt, eine ungeheure Menschenmenge durchzogen dieselben. Sämmtliche Städte sandten Vertreter. Nachmittags findet ein Banket der Liberalen statt, woran 6000 Personen Theil nehmen werden. Die Minister und alle Notabilitäten der lib. Partei sagten ihr Erscheinen zu.

Griechenland.

Athen, 1. Juli. Das vor Suda kreuzende englische Kriegsschiff theilte in Syra mit, daß die Türken gegen die kretenischen Insurgenten ein Bombardement eröffneten. Bei Apokorona wird fortgelämpft. Die türkische Bevölkerung von Canea lagert außerhalb der Stadt und fordert die Absetzung des Gouverneurs, welcher aber droht, sie als bewaffnete Rebellen zu behandeln.

Rußland.

Petersburg, 29. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ konstatirt, daß, nachdem nunmehr die bulgarische Frage erledigt sei, ein Umschwung in den Anschauungen Europas eingetreten sei, welches die Integrität der Türkei bisher habe erhalten wissen wollen. Europa anerkennt nunmehr die Nothwendigkeit des letzten Krieges, indem es die Resultate des

selben sanktionire. Dies sei ein Erfolg der Geschicklichkeit und Klugheit der russischen Diplomatie, welche sich zu dem erreichten Ziele ihrer Mission beglückwünschen könne.

Aus Astrachan kommt die Nachricht über einen Haringfang von 151 Millionen Stück, 46 Mill. mehr als im vorigen Jahre.

Handel und Verkehr.

Erlangen, 30. Juni. Heute Nachmittag wurde unsere Gewerbaustellung eröffnet.
Stuttgart, 1. Juli. An heutiger Börse zeigte sich wenig Kauflust und die Umsätze blieben daher ziemlich beschränkt. Die Notizen pro 100 Kilogramm: Weizen, bayer. 24 M., ungar. 21 M., russ. 22 M. 60 - 75 S., amerikan. 23 M. 75 S.; Roggen 24 M. 50 S. bis 25 M. 30 S.; Dinkel 16 M.; Haber 15 M. 50 S. bis 16 M. Mehlpresse pro 100 Kilogramm inkl. Sach. No. 1: 36 M. 50 S. bis 37 M., No. 2: 33 M. 50 S. bis 34 M., No. 3: 29 M. 50 S. bis 30 M., No. 4: 26 M. 50 S. bis 27 M.

Mannheim, 30. Juni. Unter dem Eindruck der gänzlich heißen Witterung sowie der niedrigen Notierungen der Englischen und Amerikanischen Märkte war die Stimmung für Getreide während abgelaufener Woche verflautend und Belege zu Gunsten der Käufer; wir notiren: Weizen je nach Quantität M. 21.50 - 23.50, Roggen M. 16.50 - 17, für vjälzer und französischer M. 15 - 14.50, für russischer Dinkel M. 14.50 bis 16.50, Rohlreis M. 33.50 - 34. Preise per 100 Kilo.

Aus der Rheinpfalz, 29. Juni. Die Blüthe des Weinrodes ist am mittleren und unteren Hardgebirge beinahe vorüber; es kann also, der Zeit nach, heuer immer noch einen guten Wein geben. Weniger günstig wird es mit der Menge stehen, da die Bebercungen, welche der Saucwurm während der nachsalten Witterung anrichtete, bedeutender sind, als man anfangs vermuthete.

Baden (Baden), 28. Juni. Um sich von dem Fortschreiten dieses Jahres einen Begriff machen zu können, sei mitgeteilt, daß Heu meistens zu 60 - 80 S. per Centner verlangt wurde; drei guten Getreide hier stattgehabten Kauf einer Wagenladung guten Heues soll der Preis noch niedriger als 60 S. sein. — Alle Früchte stehen überaus schön.

Paris, 22. Juni. [Stand der Saaten.] Man schreibt der „Frank. Ztg.“ von hier: Die Berichte über die Weizenernte Frankreichs haben sich nicht verbessert. Das Wetter der letzten beiden Wochen war derartig schlecht, daß sich alle Uebel, welchen die Pflanze bereits ausgesetzt war, eher verschlimmert haben. Besonders in den reichen Produktionsgegenden der Beauce und Brrie, des Centre und westlichen Frankreichs, überhaupt da, wo schwerer Boden vorherrschend ist, muß man auf einen wesentlichen Ausfall in der Ernte gefaßt sein. Wie gewöhnlich in den feuchten Jahren, steht die Pflanze auf leichterem Boden und Abhängen verhältnismäßig gut. Aber auch da, wo überall ist die Vegetation zurück und der Aehren-Ansatz und das Verblühen gehen langsam und mühevoll von Statten. Seit vorgelassen haben wir besseres Wetter, und wir müssen abwarten, welchen Einfluß dieses auf die Weizenfelder, soweit sie einer Besserung fähig, ausüben kann.

Kürnberg, 29. Juni. (Hopfen.) Ueberall fehlen Primaqualitäten, und am Markte waren seit letztem Berichte solche für momentanen Braubedarf sehr gesucht, allein es sind nur Sekunda und Tertia zu finden. Man bezahlte solche, aus Hallertauern, Württembergern und iränkischen Hopfen bestehend zu 50 - 60 - 70 M.

Berlin, 29. Juni. Felle, Häute, Leder u. Die Fuhren waren in allen Artikeln mäßig und kaum für die Nachfrage genügend, nur in rheinischem Soblleber waren sie etwas größer als unbedingt notwendig und bestanden vornehmlich aus wenig getragten Sortimenten. Rheinische Wildsoblleber bleiben nur in starker guter Waare von 200 Pfd. per Barde bis zu M. 168 per Centner gefragt; mittel-schwere Salzschien sind zu einigermaßen entsprechenden Preisen sehr schwer zu verwerten und Soblleber von trocknen Häuten finden nur zu sehr billigen Preisen Nehmer. Fahlleder und Rippe machen sich knapper. Gute leichte Fahlleder von 12 Pfd. werden feinnarbig mit M. 1.50 - 1.55 per Pfd., schwere mit M. 1.20 - 1.30 und gute Mittel-Qualitäten brauner Rippe mit M. 1.35 - 1.50, ordinäre do. mit M. 1 - 1.10 per Pfd. verlangt. Von rohen trocknen deutschen Rindhäuten sind ganz leichte Rube etwas besser gefragt, Mittelgewichte blieben ganz vernachlässigt. Von grün gefärbten Häuten gingen Ochshäute nach Russland, etwas auch wieder nach Frankreich; Ochshäute von 70 Pfd. aufwärts nach Fleischergewicht bis 37 S. und schwere, schöne mit 40 S. und auch noch darüber bezahlt. Von pommerschen Kalbfellen wurden 18 - 20,000 Stück an Frankfurt a. M. Händler verkauft und dadurch ziemlich geräumt; gute Originalpartien wurden streng sortirt bis M. 1.25, Latirille mit M. 1.10 - 1.25, gute Zypf. Felle bis M. 1.80 per Pfd. bezahlt. Russische Kalbfelle finden regelmäßigen Abzug nach Süddeutschland.

Lebenswege.

Erzählung von B. Holtweg.

(Fortsetzung.)

Der Morgen kam wieder und äußerlich merkte man keine Aenderung im Verhalten der beiden jungen Eheleute zu einander. Sie sprachen freundliche Worte, des gestrigen Abends wurde mit keiner Sylbe erwähnt. Der Abend sah sie beisammen wie sonst, die Gedanken schweiften weit ab, die ihrigen schweiften in der Heimath, die feinigsten flogen hinüber zu den Genossen, und durch die Pfade zog die Langweile ein.

Am nächsten Abend kehrte Heinrich nicht zum Abendbrot zurück, vielleicht ein Stündchen später. Heute wars dunkel im Zimmer. Sein Gruß wurde nicht erwidert — Anna lag bereits zu Bett, aber sie schlief nicht, wie Heinrich sehr wohl bemerkte. Von da an wurde es wieder seine Gewohnheit, des Abends aus-

zugehen, eines Theils war es wirklich der Reiz, den das lustige Beisammensein mit den Kameraden auf ihn ausübte, zum großen Theil aber Trost gegen Annas Beeinflussung, die er nicht gelten lassen wollte, obgleich er Anna im Grunde noch ebenso lieb als früher hatte.

Die junge Frau litt schwer darunter. Sie war sich bewußt, ihren Pflichten aufs Sorgfältigste nachzukommen, sie hatte Alles, was ihr lieb war, seinerwegen verlassen, hatte so oft dem Heimweh, das sie manchmal zu übermächtigen drohte, Schweigen geboten und es vor seinen Augen verborgen, und er konnte ihr nicht einmal die Gesellschaft der ehemaligen Freunde opfern, er überließ sie beinahe Abend für Abend ihrer Einsamkeit. Vielleicht war ihr klares Urtheil einigermaßen getrübt, daß sie das für offene Kränkung, lieblose Behandlung einfaß, was nur eine ehemalige Gewohnheit oder ein im Charakter liegender Leichtsin war — sie war überhaupt so reizbar jetzt und hätte vielleicht jetzt gerade recht nöthig Schonung und liebevolle Rücksicht bedurft. Helmer hatte dafür keine Augen, er war zu tief in die ehemalige Gewohnheit verstrickt, und hatte auch noch andere Gründe, so wenig wie möglich sich stiller Beschaulichkeit hinzugeben. Es konnte nicht fehlen, daß, so gut auch Helmers Einkünfte zur Bestreitung eines vernünftig geregelten Haushalts ausreichten, bei den bedeutenden Mehrausgaben, die er für seine Person jetzt machte, ein bedeutendes Defizit sich ergab. Lange hielt er diesen Umstand vor Anna geheim, als sie aber durch Zufall davon Kenntniß erhielt und sich mit ihren Wirtschaftsausgaben aufs Aeupferste einschränkte, ohne ein Wort der Klage, da sprach dieser summe Vorwurf beredter zu seinem Herzen als laute Worte und Thränen im Stande gewesen wären. Oft nahm er sich dann vor, umzulehren — doch eine böshast hingeworfene Bemerkung, eine leise Lockung und er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

Da trat ein Umschwung ein. Ein Knabe wurde ihnen geboren — ein gesundes, schönes Kind, aus dessen rosigem Gesichtchen Helmers Augen ihnen entgegen blickten. Oft hatte Anna in banger Sorge an dessen Anknast gedacht, an die Mehrausgaben, die dadurch nöthig würden — jetzt aber drückte sie den Kleinen voll unendlichen Jubels ans Herz und gab sich ganz der beseligenden Empfindung des Mutterglücks hin. Auch Helmer war ein Anderer geworden, ein Gefühl unendlicher Beschämung überkam ihn, wenn er die junge Mutter anblickte, die — seit langer Zeit schon so still und bleich — in der Liebe zu dem kleinen Wesen wieder auflebte, an das sie all die kleinen Liebkojungen verschwendete, die zwischen ihnen jetzt so selten geworden waren. Er gab ihr reichlich Mittel, den Kleinen Liebling so sorglich wie möglich anzustatten, weil er das Bedürfnis fühlte, in etwas ihr wieder näher zu kommen, und sie ahnte nicht, daß sie mit geborgtem Gelde wirtschaftete, daß Helmer schon längst, wenn sein beschiedenes Einkommen trotz Annas Sparsamkeit nicht ausreichen wollte, die Zusucht zu seinen sogenannten guten Freunden nahm.

Daß er damit immer tiefer und tiefer sank, immer unrettbarer sich in den Schlingen verstrickte, die er hätte fliehen sollen, — er bedachte es nicht; er hatte keine Ahnung davon, daß gerade derjenige seiner Kameraden, der ihm bereitwillig stets seine Kasse öffnete, im Herzen sein bitterster Feind war. Helmer hatte ihm unwissentlich die Stelle, auf die Jener seit Jahren schon gerechnet, weggenommen; gelang es Rink, Helmer durch irgend welche Mittel aus der selben zu verdrängen, so öffnete sich ihm wieder die Aussicht darauf; da gab es weiter keine Erwägungen. Der Chef der Fabrik war ein strenger Mann, oft bis zur Härte streng; er duldete nicht, daß seine Leute, die er ordentlich bezahlte, Schulden machten; es war schon mehrmals vorgekommen, daß er sonst tüchtige Arbeiter nur ihrer zer-rütteten pekuniären Verhältnisse halber entlassen hatte. Es war so natürlich, daß Helmer jeden tieferen Einblick in sich selbst von sich wies, daß er leichtlebig auf dem einmal beschrittenen Wege weiter ging, und wenn wirklich ernstere Gedanken über ihn kamen, diese gern betäubte. Anna lebte ahnungslos weiter, die Pflege des Kleinen füllte jetzt ihre ganze Zeit aus — sie war es bereits gewöhnt, daß Helmer auch außer der Arbeitszeit nur äußerst selten zu Hause war und hatte längst aufgehört, ihm Vorwürfe zu machen, weil sie einfaß, daß sie damit auch nichts änderte. Seit der Geburt des Kleinen waren bereits vier Wochen vergangen. Anna betrachtete mit Wonne seine täglich fortschreitende Entwicklung; mit einem gewissen Verständnis richtete er seine Blicke schon auf die Umgebung, horchte schon auf den Ton ihrer Stimme; Anna

erinnerte sich, daß Helmer den Kleinen schon seit einigen Tagen während seines kurzen Dabeimseins nicht näher betrachtet, nicht mit ihm getändelt hatte. Sie überdachte, wem' unbeschreibliches Glück es sein müsse, wenn Helmer jetzt noch die gleiche Liebe und Zärtlichkeit für sie besessen hätte, wie in der ersten glücklichen Zeit ihrer Ehe, sie nahm sich vor, ihm heute einmal so recht offen ihr Herz auszusüßten, ihre herzlichsten Worte, des Kindes Liebreiz blieben vielleicht heute nicht ohne Einfluß auf ihn. — Der Abend kam. Sie legte den Kleinen schlafen, bereitete das Abendbrot und setzte sich mit einer leichten Handarbeit auf ihren Platz, den Gatten erwartend. Stunde auf Stunde verrann, sie wartete vergebens, wie sie es schon so oft gethan. Gerade heute in ihrer eigenthümlichen, weichen Stimmung that es ihr so weh, weinend suchte sie gegen Mitternacht ihr Lager. Es mochte gegen Morgen sein, als sein schwerer, polternder Schritt sie aus ihrem leichten Halbschlummer aufschreckte. Sie hörte noch, wie er suchend, wie es seine Gewohnheit war, wenn er ange-trunken kam, das Zimmer durchmaß, dann begann er sich anzukleiden und ehe noch Anna so dachte, hatte er sich auf das Bett geworfen und seine tiefen schnar-chenden Athemzüge verriethen, daß er fest eingeschlafen sei. Annas Thränen flossen unaufhaltsam, sie fühlte sich unsäglich elend und verlassen, sogar der Anblick des Kindes vermochte sie nicht zu trösten wie sonst. Frühzeitig erhob sie sich, es litt sie nicht mehr so ruhig dazuliegen, kaum einen Blick warf sie auf den noch immer fest Schlafenden; sie trat hinaus aus der Kammer, und besorgte still ihre kleinen Haushaltsgeschäfte, bis es für Helmer Zeit war, an sein Tages-werk zu gehen. Dann trat sie zu ihm und rief seinen Namen, — zwei, drei Mal, er hörte sie nicht. Endlich, als sie seine Hand anfaßte, wachte er jählings auf, ein unsicherer, fast bewußtloser Blick streifte ihr blasses, verweintes Gesicht, er schien seine Gedanken augenscheinlich erst sammeln zu müssen. Dann, als lehre ihm plötzlich das Gedächtniß zurück, sagte er mürrisch: „Laß mich nur liegen, ich will noch ein paar Stunden schlafen und gehe heut gar nicht in die Fabrik.“

(Fortsetzung folgt.)

Mierlei.

Den Denunzianten widmet eine amerikani-sche Zeitung folgendes Gedicht:

Von allem Schlechten was das ist,
Was wühlt im Schlamm, was kraucht im Mist,
Voll Gift und Gall', voll Schmach und Schand'
Das Schlecht'ste ist: der Denunziant.

Wo Friede herrscht und Freude thronet,
Gemüthlichkeit und Frohsinn wohnt,
Da ganz verborgen böshast spannt
Die Rehe aus: der Denunziant.

Genau wird von ihm Sach geführt,
Ein jedes Wort schnell aufnotirt.
Gefährlich, gelogen, umgewandt,
Galfactert's dann: der Denunziant.

Er drängt in Freundeskreis sich ein,
Stecht überall die Nas' hinein,
Das heiligste Familienband —
Nichts schont der schult'ge Denunziant.

So lange geht — vergiß es nicht —
Der Krug zum Brunnen, bis er bricht,
Bis beimgeichid, bedeckt mit Schand',
Für alle Zeit der Denunziant.

Palindrom.

So manchem armen Bauer
Macht ich sein Leben sauer,
Und oft schon hab' ich Wund und Tod
Dem kühnsten Fürsten selbst gedroht;
Doch mander Leser, wenig dreist,
Dat schon vielleicht mein Haupt verpeißt.
Laßt rückwärts mich erschelnen,
So lang ich an zu weinen,
Wenn Frühling durch die Lande geht;
Doch, wenn der Wind durch Stoppeln weht,
So trag ich Früchte grün und blau,
Von hohen Bergen stolz zur Schau.

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung

vom 1. Juli 1878.	
20-Frankenstücke	16 M. 18 S.
Frankfurter Gold-Couré vom 2. Juli 1878.	
20-Frankenstücke	16 M. 20 - 24 S.
Englische Sovereigns	20 „ 28 - 33 „
Holländische fl. 10-Stücke	16 „ 65 „
Russische Imperiales	16 „ 65 - 70 „
Ducaten	9 „ 52 - 57 „
Dollars in Gold	4 „ 17 - 20 „

Briefkasten. St. Gedicht wird im nächsten Blatt erscheinen; warum aber mit Ort und Namen so geheimnißvoll?



Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.
R. Obergerichtsgericht Nagold.
Schulden-Liquidationen.

In nachbenannten Sachtachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an den nachbenannten Tagen und Orten vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Rezepte ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger — mit Ausnahme nur der Unterpandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger und Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktiprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleich als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlöss aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines bessern Käufers vom Tage der Liquidation, oder wenn der Liegenschaftsverkauf erst später stattfindet, vom Tage des letzteren an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
R. Obergerichtsgericht Nagold.	28. Juni 1878.	Johann Georg Keppler, Tagelöhner in Nagold.	18. Sept. 1878, Vorm. 10 Uhr.	Nagold.	Liegenschafts-Verkauf am 17. Sept. 1878, Vorm. 11 Uhr. Feriensache.

Rohrdorf,
 Gerichtsbezirks Nagold.
Sohl-Häute-Verkauf.

Aus der Hautmasse des Gustav Werkle, Rothgerbers in Rohrdorf, kommen in dessen Wohnhause am Freitag den 5. Juli d. Js., Nachmittags 3 Uhr, **13 Stück Sohlhäute**, welche im vierten Satz sich befinden, gegen baare Bezahlung im öffentlichen Ausschreibungsverkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 25. Juni 1878.
 R. Gerichtsnotariat Nagold.
 Aff. Dambach.

Forstamt Altenstaig.
 Revier
Stamm- & Brennholz-Verkauf

am Samstag den 6. Juli d. Js., von Vormittags 9 Uhr an, auf dem Rathhaus in Bödingen aus dem Staatswald Schanzhardt 6, Leichbrunn: 37 Nadelholzstämme III. & IV. Klasse (zu Schindelholz geeignet) mit 21,58 Km. und aus Eichhalde 1, Lichtenbach, und vom Scheibholz der Abteilungen Glashardt 6, Müllerloch und 7 Mantelberg:

42 Km. Nadelholz, Scheiter, 191 Prägeln, 62 Andruck und 25 Km. Tannensrinde.

Emmingen.
Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 8. d. Mts., wird die Gemeindejagd wieder auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber auf Vorm. 9 Uhr eingeladen werden.

Formulare zu **Veränderlichen Einkommens-Etheilen**

vorrätig bei **G. W. Zaiser.**

Stuttgart.
Damen-Sonnen-Schirme

verkaufe ich aus meinem Lager bei Herrn **Carl Pfomm** in Nagold von jetzt ab **5% billiger.**

Fr. Bubeck,
 Schirmfabrikant.

Nüchliches Buch.

Die Abbildungen sind ganz naturgetreu. Soeben ist in **Ch. Stahl's** Verlag in **Neu-Ulm** erschienen:
Der württembergische Kräutersammler.
Ausführliche Beschreibung aller in Württemberg und den angrenzenden Ländern, auf den Bergen und in den Thälern wild wachsenden

Pflanzen und Kräuter.

Recht genauer Angabe ihres Gebrauches, Nuzens, ihrer Anwendung und Wirkung, ihres Anbaues, ihrer Einsammlung, Aufbewahrung u. Verwerthung.

Mit deutlicher Anleitung

zur Bereitung aller möglichen Kräutersäfte, Arzneien &c. &c., vieler Geheim- und Hausmittel.

Mit nach der Natur gezeichneten fein gemalten Abbildungen.

Preis des kompletten Werkes:

4 Mk. oder 2 fl. österr. Währung Silber.

Ein namhafter Beurtheiler sagt über dieses Buch:

„Dieser Tage hat ein sehr zeitgemäßes und ebenso praktisches Buch die Presse verlassen, das Allen denen willkommen sein wird, die sich mit der Pflanzenwelt ihrer Heimat recht bekannt machen wollen. Dieses Buch enthält eine ausführliche Beschreibung aller in Württemberg wild wachsenden Pflanzen und Kräuter und lehrt uns deren Nutzen kennen. Das Buch ist mit naturgetreuen gemalten Abbildungen ausgestattet, so daß der unerfahrenste Laie sich zurecht zu finden vermag.“

Bei Einsendung des Betrages erfolgt franco Zusendung. Auch in Lieferungen à 60 J kann dieses Werk bezogen werden.

Tüchtige Colporteur

werden gesucht und erhalten angemessene Provision.

Bödingen.

Ein jüngerer
Schmid-Geselle

findet sogleich dauernde Beschäftigung bei **Carl Sinner, Schmid.**

Nagold.

Gegen doppelte Versicherung sucht

Mrk. 7--800

aufzunehmen **Albert Gayler.**

Wilberg.

Strohhüte

aller Art verkauft zu den billigsten und herabgesetzten Preisen

J. Walz.

Nagold.

Logis zu vermieten.

Mein neu hergerichteter oberer Logis mit 3 Zimmern und köstlichem Zubehör ist bis **Jakobi** zu vermieten.

Schlosser Barth.

Dem Herrn **Friedr. Maler** in Nagold haben wir heute den Alleinverkauf unserer neuen verbesserten deutschen

Singernähmaschinen.

Original Seidel und Naumann, übertragen. Derselbe ist in den Stand gesetzt, bei billigsten Preisen das anerkannt beste Fabrikat in Singernähmaschinen dem Publikum zu bieten.



H. Provo,

Generalvertreter für
 Württemberg und Baden.

Für die HH. Standesbeamten.

An Formulare haben wir vorrätig: Bescheinigung des Geburtsinhalts, Bescheinigung des Sterbefalles, Bescheinigung der Eheschließung, Aufgebote (zweierlei), Urschlagbogen zu den Bellagen zum Heirathsrealiter.

Bei Bedarf solcher bitten wir um gefl. Zuwendung der Bestellung.

G. W. Kaiser'sche Buchh.

Esslingen.

Bei der hiesigen Staatspflege liegen

260 Mark

gegen gesetzliche Versicherung sogleich zum Ausleihen parat

Jakob Bihler, Bauer.

Alle im Buchhandel erscheinenden literarischen Erzeugnisse, seien es einzelne Bücher oder größere Werke, Zeitschriften in Lieferungen, Landkarten, Musikalien u. werden von uns zu den **Verlagsbuchhandlungs-Preisen** besorgt, und bitten wir daher alle Bücherfreunde, bei Bedarf sich unserer Vermittlung zu bedienen.

G. W. Kaiser'sche Buchhdlg.

Die heiligsten
Zahnwehmerzen

werden sofort gestillt durch das englische Mittel Odontine, per Flacon 60 J.

Niederlage bei Herrn Conditor **Heinr. Gaug** in Nagold.

Federgerblettstoff

von **Schanwecker** in Reutlingen zum Wasserdichtmachen von Schuhen und Stiefeln ist in Gläsern zu 60 J zu haben in der

G. W. Kaiser'schen Buchhdlg.

Die ächten, nach der Composition des Königl. Dr. **Albers** zu Bonn angefertigten, als vorzüglich wirksam erprobten, **Rheinischen Pruss-Caramellen** sind in verpackten losen Paketen à 50 J — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „**Vater Rhein und die Mosel**“ befindet — stets zu haben bei

G. W. Zaiser.

Frucht-Preise.

M. Pl. M. Pl. M. Pl.

Calw, den 29. Juni 1878.

Kernen 12 30

Dinkel 8 60 8 44 8 40

Gaber 7 35 7 31 7 30